

Das Wissen

## **Wie Kriege beendet werden – Vom Schlachtfeld an den Verhandlungstisch**

Von Bartholomäus Laffert

Sendung vom: Montag, 24. Februar 2025, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Montag, 16. September 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2024/2025

**Ukraine, Gaza, Jemen, Syrien – die Liste aktueller Kriege ist lang. Wie lassen sie sich beenden? Die Geschichte zeigt: Für dauerhaften Frieden braucht es viele Faktoren.**

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.xml>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

## MANUSKRIPT

### **Sprecherin:**

Wie lässt sich ein Krieg beenden und dauerhaft Frieden herstellen? Diese Frage ist aktuell besonders drängend. Im Jahr 2023 gab es mehr Gewaltkonflikte als je zuvor. Die weltweiten Militärausgaben haben ein historisches Hoch erreicht. Und es ist unwahrscheinlich, dass das Sterben bald endet. 238.000 Menschen sind im Jahr 2022 in bewaffneten Konflikten gestorben. Es herrscht Krieg in im Jemen, in Somalia und im Sudan. In Syrien sind seit dem Sturz Assads neue Fronten aufgebrochen. In Gaza schweigen derzeit die Waffen, doch vorbei ist Israels Krieg gegen die Hamas noch lange nicht. Und der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine geht ins vierte Jahr. Und das, obwohl Donald Trump angekündigt hatte, ihn binnen 24 Stunden nach seinem Wahlsieg zu beenden. Mittlerweile musste der alte und neue US-Präsident feststellen: Es ist viel komplizierter.

*Musikakzent*

### **Ansage:**

Wie Kriege beendet werden – Vom Schlachtfeld an den Verhandlungstisch. Von Bartholomäus Laffert.

### **O-Ton 01 Jörn Leonhard, Historiker Universität Freiburg:**

Kriege können enden durch den Sieg der einen oder der anderen Seite, man könnte auch sagen durch einen Unterwerfungssieg. Historisch gesehen ist das aber eher die Ausnahme. Also nicht eine klassische Entscheidungsschlacht, mit der ein Krieg beendet ist, sondern eher ein langes Ringen.

### **Sprecherin:**

Das ist Jörn Leonhard, Professor für Geschichtswissenschaft an der Universität Freiburg. 2023 hat er das Buch veröffentlicht „Über Kriege und wie man sie beendet“. Er hat verschiedene Konflikte von der Antike bis in die Gegenwart miteinander verglichen und Thesen herausgearbeitet, wie sie beendet wurden – auch dann, wenn es keine Entscheidungsschlacht gab. Und das ist eher die Regel. Denn ein klarer militärischer Sieg war und ist die Ausnahme.

### **O-Ton 02 Jörn Leonhard:**

Kriege können enden mit einem militärischen Patt, einem Patt, das häufig das Ergebnis von Abnutzungskriegen darstellt. Kriege können enden durch die Vermittlung eines Dritten. Das ist häufig etwas, was durch Erschöpfung von Ressourcen möglich wird. Daran knüpft sich die entscheidende Frage, wann für Konflikte, wann für Kriege eigentlich so etwas wie ein Fenster der Diplomatie entsteht. Kriege können mit permanent verlängerten Waffenstillständen enden, und schließlich können sie übergeführt werden in Konflikte niedrigerer Intensität. Das heißt, es gibt keinen klassischen Friedensvertrag, sondern vielleicht so etwas wie eine blutende Grenze mit Vereinbarungen, die dauernd von der einen oder anderen Seite gebrochen wird.

**Sprecherin:**

Wichtig sei vor allem eines: Erst wenn die Kontrahenten das Gefühl hätten, auf dem Schlachtfeld keine Entscheidung mehr herbeiführen zu können, gäbe es ein „window of opportunity“, sagt Jörn Leonhard, ein Fenster der Möglichkeiten für Verhandlungen. An diesem Prinzip habe sich in den letzten zweitausend Jahren nichts geändert. Was sich aber geändert habe, sei die Art, wie das Ende eines Krieges heute besiegelt würde.

**O-Ton 03 Jörn Leonhard:**

Wir können historisch sehen, dass es in der Neuzeit, also vielleicht seit dem Ende des 30-jährigen Krieges, nach den Erfahrungen von konfessionellen Bürgerkriegen und der extremen Gewalteskalation ganz viele Versuche gegeben hat, den Krieg zu verrechtlichen. Und ein Zeichen für diese Verrechtlichung des Krieges ist der wachsende Anteil seit dem 17. Jahrhundert von Kriegen, die mit ganz klassischen Friedensverträgen enden, also so wie wir das 1648 in Münster und Osnabrück erleben. Man könnte sagen, der Wiener Kongress am Ende der Napoleonischen Kriege steht in dieser Tradition. Die vielen Friedensschlüsse im 19. Jahrhundert, vielleicht sogar noch mal mit einem Höhepunkt am Ende des Ersten Weltkriegs und der Pariser Friedenskonferenz.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Die Friedenskonferenz in Paris nach dem Ersten Weltkrieg: Dort gibt es 1918 einen offiziellen Friedensvertrag und mit ihm werden ganz neue Prinzipien eingeführt. Zum einen wird der Völkerbund gegründet und das Recht auf Selbstbestimmung ausgerufen. Davon profitieren einige Völker, wie die Polen oder die Slawen, die bald eigene Staaten bekommen. Vielen Kolonien von Großbritannien und Frankreich jedoch bleibt das Recht verwehrt – was später zu neuen Kriegen führen wird.

Zum anderen wird 1918 die Formel des „Wohltätigen Vergessens“ beseitigt und die Bedeutung der Aufarbeitung betont. Das heißt, dass die Kontrahenten Verbrechen und Gewalt aus einem Krieg nicht mehr vergessen sollen und hernach in Eintracht leben zu können. Sondern individuelles Leid soll erinnert und die Frage nach Schuld und Verantwortlichkeit gestellt werden. Dieses neue Prinzip wenden die Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg auf Deutschland an. Der Versailler Vertrag schreibt den Deutschen die alleinige Kriegsschuld zu und regelt Gebietsabtretungen und Reparationszahlungen. Die Forderungen gelten vielen Deutschen als skandalös und begünstigen den politischen Aufstieg eines jungen Mannes, der immer wieder gegen den verhassten Versailler Vertrag wettet: Adolf Hitler. Der Friedensvertrag wird den Nazis unter anderem zum Vorwand, Europa erneut in einen verheerenden Krieg zu ziehen.

***Atmo 01: Zweiter Weltkrieg Kapitulation Wehrmacht***

**Sprecherin:**

Der Zweite Weltkrieg endet in Europa am 7. Mai 1945 durch die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht. Ein Friedensvertrag, wie es ihn noch 27 Jahre zuvor in Paris gab, wird nicht aufgesetzt. Historiker Jörn Leonhard:

**O-Ton 04 Jörn Leonhard:**

Was da passiert, ist eine bedingungslose Kapitulation, mit der völkerrechtlich gesehen dann eben auch der deutsche Nationalstaat nicht mehr existiert.

**Sprecherin:**

Es gibt laut Leonhard noch zwei andere Ereignisse, die charakterisieren, was sich nach 1945 noch verändert, wenn es darum geht, ein Kriegsende zu besiegeln:

**O-Ton 04 Jörn Leonhard:**

Das sind die großen Kriegsverbrecher-Tribunale von Nürnberg für Deutschland und für Tokio, für Japan. Und das macht klar: Hier geht es jetzt um die Verfolgung von Kriegsverbrechen, die Frage nach der persönlichen, justiziablen Verantwortung für das, was in Kriegen passiert ist, mit allen Konsequenzen, die das hat. Vielleicht macht das durchaus paradigmatisch klar, was dann eben auch für viele Friedensschlüsse nach 1945 charakteristisch ist: kein klassischer Friedensvertrag mehr und die Frage nach strafrechtlicher Verfolgung von Verbrechen, die in Kriegen begangen worden sind.

***Atmo 02: Belgrad*****Sprecherin:**

Der Paradigmenwechsel hat Folgen. Für alle Kriege nach dem Zweiten Weltkrieg. Vor allem für ihr Ende. Wie etwa für die Kriege in Jugoslawien, die 2001 offiziell beendet wurden.

In einer Seitengasse im Stadtzentrum der serbischen Hauptstadt Belgrad befindet sich das Büro von der Youth Initiative for Human Rights, einer kleinen serbischen Nichtregierungsorganisation. Ein Klingelschild gibt es nicht, die Adresse soll geheim bleiben. Warum? Darum wird es noch gehen.

***Atmo 03: Küche*****Sprecherin:**

Oben in der Büro-Küche warten Vanya, Anja und Sevena. Sie sind alle zwischen Anfang 20 und Anfang 30. Vanya kann sich noch gut an den Tag erinnern, als der Krieg nach Belgrad kam.

**O-Ton 05 Vanya, Aktivist und Historiker:**

I was born in 93 ... rockets shooting at the aircrafts

**Übersetzung:**

Ich bin 1993 geboren, ich war also sechs Jahre alt, als die NATO-Bombardierung begonnen hat. Ich erinnere mich, als wäre es gestern gewesen: Es war der Geburtstag meiner Mama, sie hat gerade den Kuchen aufgetischt, als die ersten Bomben gefallen sind. Ich habe den Ernst der Lage nicht verstanden. Irgendwann bin ich mit meinem Vater aus dem Bunker auf den Balkon und da habe ich die Flammen am Himmel gesehen, wie Raketen auf die Kampffjets abgefeuert wurden.

**Sprecherin:**

Die Bombardierung Serbiens im März 1999 durch die NATO ist der letzte Akt einer Abfolge von mehreren blutigen Kriegen mit schätzungsweise bis zu 150.000 Toten auf dem damaligen Territorium Jugoslawiens. Es sind Kriege, von denen die Aktivistin Anja glaubt, dass sie niemals ausgebrochen wären, hätte es nach dem Zweiten Weltkrieg auch im neugegründeten Staat Jugoslawien den Versuch der Aufarbeitung des Kriegsgeschehens gegeben – wie in Deutschland.

**O-Ton 06 Anja, Aktivistin:**

Because after the Second World War ... that happened before in Yugoslavia.

**Übersetzung:**

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Probleme nicht gelöst, die Menschen wurden nicht versöhnt. Es war der Versuch, mehrere, zum Teil verfeindete Länder in eine Union zu packen. Eben hat man sich noch gegenseitig ermordet und dann kehrt man das alles unter den Teppich und sagt: Wir leben jetzt alle zusammen, wir funktionieren zusammen als ach so schönes Jugoslawien. Oberflächlich war das toll. Aber gleichzeitig wurde über vieles nicht gesprochen, was vorher in Jugoslawien passiert ist.

**Sprecherin:**

In Belgrad hängen heute an jeder Straßenecke nationalistische Banner: „Kosovo ohne Serbien ist wie ein Mann ohne Herz“, steht da. An den Wänden verherrlichen Graffiti die Männer, die vor dem Tribunal in den Haag wegen Kriegsverbrechen und Völkermord angeklagt waren. Serbiens führende Politiker spielen offen mit der Idee, sich den Kosovo militärisch einzuverleiben. – Die Kriege in Jugoslawien sind 2001 zwar offiziell beendet worden, echten Frieden gibt es auf dem Balkan dennoch nicht. Für den Freiburger Historiker Jörn Leonhard zeigt sich: Die Annahme, allein durch eine Verurteilung ehemaliger Kriegsverbrecher werde auch die Bevölkerung befriedet, sei falsch.

**O-Ton 08 Jörn Leonhard:**

Einerseits gelingt es natürlich durch die internationalisierte strafrechtliche Verfolgung von Kriegsverbrechern, dass das Schicksal der Opfer thematisiert wird, dass die Opfer nicht aus der Geschichte herausgeschrieben werden. Und darin liegt natürlich eine ganz wichtige Funktion dieser Verfolgung von Kriegsverbrechen. Aber, und das ist das große Aber: Die Vorstellung, dass eine solche, wenn man so will, Juridifizierung von Kriegserfahrungen pazifizierend wirkt auf Nachkriegsgesellschaften, die ist eben an vielen Stellen naiv. Es passiert nämlich, dass in vielen der suggerierten Tätergesellschaften die Angeklagten heroisiert

werden, dass sie zu Märtyrern der eigenen Nation stilisiert werden. Und das haben wir in Serbien erlebt.

**Sprecherin:**

Konflikte, deren genaues Ende datiert werden kann, gibt es im 21. Jahrhundert praktisch nicht mehr. In der Regel würden – wie Jörn Leonhard beschreibt – Kriege überführt in Konflikte mit geringerer Intensität und mit dem Potenzial, jederzeit wieder zu eskalieren. Das hat auch damit zu tun, dass es sich heute oft nicht mehr um zwischenstaatliche Kriege handelt, sondern um asymmetrische Kriege zwischen oft sehr unterschiedlich ausgestatteten Parteien. Auf der einen Seite stehen meist einer oder mehrere Staaten mit einer regulären Armee, auf der anderen Seite nichtstaatliche Akteure wie Guerillakämpfer, Aufständische oder als Terroristen beschriebene Gruppierungen.

**O-Ton 09 George W. Bush Junior, ehem. US-Präsident (engl. ohne Übersetzung):**

We stand together in a war against terrorism.

**Sprecherin:**

Am 11. September 2001 beginnt in der westlichen Welt eine neue Zeitrechnung. Fast 3.000 Menschen sterben an diesem Tag als zwei Flugzeuge in die Türme des World Trade Centers krachen. Die islamistische Gruppe Al-Quaida bekennt sich zu dem Anschlag. Am selben Abend ruft US-Präsident Georg W. Bush den „War on Terror“ aus, den Krieg gegen den Terror. Und das hat weitreichende Konsequenzen, sagt die Friedensforscherin Véronique Dudouet von der Berghof Foundation beim Treffen in ihrem Berliner Büro.

**O-Ton 10 Véronique Dudouet, Mediatorin, Berghof Foundation, Berlin:**

I think one major turn around ... main mobilisation source.

**Übersetzung:**

Ich denke, eine der wichtigsten Veränderungen im Zusammenhang mit dem 11. September und dem Krieg gegen den Terror ist die Zunahme von Bürgerkriegen oder transnationalen Kriegen, an denen verbotene terroristische Organisationen, so genannte gewalttätige extremistische Organisationen, beteiligt sind, die die Religion oder fundamentalistische Weltanschauungen als Hauptmobilisierungsquelle nutzen.

**Sprecherin:**

Véronique Dudouet forscht nicht nur – sie arbeitet auch als Mediatorin zwischen Konfliktparteien. Ihr Job ist es, dabei zu helfen, Kriege zu beenden. Insbesondere solche, in denen nicht Staaten gegen Staaten kämpfen.

**O-Ton 11 Véronique Dudouet (engl.):**

So since the introduction ... to do the dirty work so to say.

**Übersetzung:**

Seit der Einführung von Sanktionen gegen bestimmte nichtstaatliche Gruppen, die als terroristische Organisationen eingestuft und aufgelistet sind, ist es für staatliche

Diplomaten sehr schwierig, mit solchen Akteuren zu sprechen. Das kann in der Heimat einen gewaltigen Rückschlag in der Öffentlichkeit als auch in den Parlamenten und so weiter auslösen. Da ist es für kleine NGOs wie uns einfacher, diskret zu agieren und, ja, in gewisser Weise die Drecksarbeit zu machen.

**Sprecherin:**

Drecksarbeit. Bei Véronique Dudouet bedeutet das: informell Kontakt aufnehmen, Vertrauen aufbauen, viele Telefonate, um zu versuchen Treffen zwischen den einzelnen Gruppen und staatlichen Akteuren zu vermitteln, wo die Diplomatie sonst keine Chance hat. Das Label „Terroristen“ helfe dabei überhaupt nicht, sagt sie.

**O-Ton 12 Véronique Dudouet:**

I never use the term.....rejecting that idea.

**Übersetzung:**

Ich verwende nie den Begriff „Terrorgruppen“, weil ich der Meinung bin, dass terroristische Taktiken eine Reihe von Instrumenten sind, neben anderen. Und in der Tat kann das Etikett schwierig sein, denn wenn die Regierung ihre Feinde als den Teufel darstellt, als verleumdete Akteure, mit denen man nicht reden kann, dann wird es für dieselben Regierungen sehr schwierig, einen Rückzieher zu machen und sich dann wieder dabei zu zeigen, wie sie mit diesen Akteuren an einem Tisch sitzen, weil ihre eigene Bevölkerung das ablehnt.

**Sprecherin:**

Oft seien Gruppen, die für die eine Seite Terroristen sind, für die andere Seite Befreiungskämpfer. Nelson Mandela war für die südafrikanische Regierung ein Terrorist. Für viele Kurdinnen und Kurden ist die PKK eine Widerstandsbewegung gegen die Unterdrückung des türkischen Staates – für die Türkei ist sie eine Terrororganisation. Genauso wie die IRA bei den englischen Besatzern als Terrororganisation galt, für die Iren aber als militärischer Widerstand, oder die FARC für viele Kolumbianer.

Statt sogenannte Terroristen mit allen erdenklichen Mitteln zu bekämpfen, sollte man lieber versuchen, einen Common Ground zu schaffen, eine Basis, auf der Verhandlungen stattfinden könnten, sagt Véronique Dudouet, auch wenn das unpopuläre klänge. Sie selbst war bei den Verhandlungen zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC ab 2012 dabei.

**O-Ton 13 Véronique Dudouet:**

The ongoing total peace strategy ... what their visions for peace are.

**Übersetzung:**

In Kolumbien gibt es die Strategie des „totalen Friedens“ von Präsident Santos. Man hört davon nicht viel, weil wir zu sehr mit den Kriegen um uns herum beschäftigt sind. Dort finden Roundtable-Gespräche mit den Guerillas statt und man hat versucht aus den Fehlern in der Vergangenheit und aus Fehlern in anderen Ländern zu lernen. Das bedeutet auch, dass es Partizipationsmechanismen gibt für alle Teile der Gesellschaft, für die Gewerkschaften, die Bauernvereinigungen, Frauengruppen,

indigene Gruppen. Sie sollen nicht nur am Tisch sitzen, sondern mitreden und ihre Visionen für den Frieden darlegen.

**Sprecherin:**

2012 begannen die Gespräche. 2016 wurde ein offizielles Friedensabkommen unterzeichnet. Das beinhaltet unter anderem Waffenstillstand und Entwaffnung, politische Partizipation für ehemalige FARC-Kämpfer, Landreformen, Drogenbekämpfung und Opferschutz. Es ist darauf ausgerichtet, die Ursachen des Konflikts anzugehen und langfristige Lösungen zu schaffen. Wie schwierig das trotz aller Erfolge ist, beleuchtet die Das Wissen-Folge „Brüchiger Frieden in Kolumbien“. Das Abkommen wird international unterstützt von den UN, von den USA, Venezuela, Norwegen und weiteren Staaten.

Lassen sich die Erfahrungen aus Kolumbien auf andere aktuelle Konflikte übertragen? Verhandlungen mit Gruppen, die extrem fundamentalistische Ansichten hätten, seien sehr kompliziert, sagt die Konfliktforscherin Thania Paffenholz aus Genf.

**O-Ton 14 Thania Paffenholz, Konfliktforscherin, Direktorin „Inclusive Peace“, Genf:**

Was das wirklich Schwierigste ist in der Mediation, sind fundamentalistische Gruppen, und das ist komplett egal, ob die islamistisch sind oder christlich oder was auch immer. Es geht um den Fundamentalismus und das sehr eingeschränkte Weltbild, was ja sozusagen Inklusion und eine pluralistische Gesellschaft nicht zulässt. Und das ist am schwierigsten, weil man versucht, ja Kompromisse zu schließen. Aber da gibt es oft keine Kompromisse, weil die ja sagen, es muss der Gottesstaat sein oder es muss das sein. Was es aber natürlich gibt an Friedensförderungsmaßnahmen beispielsweise: mit den Anhängern zu erarbeiten und zu sagen: Warum ist diese Ideologie so attraktiv für euch?

**Sprecherin:**

Thania Paffenholz hat selbst lange bei der EU, den UN und anderen internationalen Organisationen gearbeitet, bevor sie 2014 „Inclusive Peace“ gegründet hat. Eine Organisation, die dabei mithelfen will, Friedensprozesse inklusiv zu gestalten. Paffenholz glaubt, es könnte helfen, wenn Staaten versuchten, Fundamentalisten nicht nur mit Waffen zu bekämpfen, sondern indem man ihren Anhängern Alternativen anbietet. Tatsächlich sei in der Vergangenheit aber oft das genaue Gegenteil passiert, beobachtet die Friedensforscherin. Das gelte für die gescheiterte Invasion der USA im Irak, die die ganze Region destabilisiert und den Nährboden für die Entstehung von Gruppierungen wie den IS erst geschaffen habe. Das gelte auch für den Kampf gegen die Taliban. Thania Paffenholz hat 2001 an den Afghanistan-Verhandlungen in Bonn teilgenommen.

**O-Ton 15 Thania Paffenholz:**

Wir waren eine Expertengruppe und alle haben gesagt: „Wenn die Taliban jetzt nicht integriert werden, dann werden sie nachher wieder erstarken und irgendwann werden sie zum Problem werden.“ Und damals hat man politisch entschieden: „Nein, die wollen wir jetzt nicht mit in die Verhandlungen reinnehmen.“ Aber damals waren sie schwach. Das wäre also der Moment gewesen, hier Kompromisse zu finden, was

aber damals eben wegen dem Krieg gegen den Terror sozusagen politisch nicht möglich war.

*Musikakzent*

**Sprecherin:**

In Gaza seien in den letzten Monaten dieselben Fehler gemacht worden, meint Paffenholz. Als Reaktion auf den brutalen Angriff von Hamas-Kämpfern am 7. Oktober 2023 hat die israelische Armee bei dem von Premierminister Netanjahu ausgerufenen Ziel, die Hamas zu vernichten, zehntausende Zivilisten getötet und Gaza in eine Trümmerlandschaft verwandelt. So ein Vorgehen, meinen Friedensforscherinnen wie Thania Paffenholz und Véronique Dudouet, führe nur dazu, dass der Hamas in Palästina und auf der ganzen Welt mehr Unterstützung zukomme – und nicht weniger.

Dass es heute so schwierig ist, Kriege wie den in Gaza, aber auch die Kriege in der Ukraine oder in Syrien und im Jemen zu beenden, habe auch mit dem schwindenden Einfluss der Vereinten Nationen zu tun, meint Thania Paffenholz. Vor zehn Jahren hätten die UN noch zehn Friedensmissionen geführt weltweit. Heute sind es gerade einmal vier – in Libyen, Syrien, im Jemen und in der Westsahara. Alle vier Friedensmissionen stocken. – Dafür treten neue Vermittler auf den Plan, mit punktuellen Erfolgen, wie man zuletzt beim Waffenstillstandsabkommen zwischen Israel und den Hamas beobachten konnte.

**O-Ton 16 Thania Paffenholz:**

Das hätte es früher nicht gegeben, wieso die USA mit Ägypten und Katar quasi auf einer Ebene Vermittler ist. Und das zeigt einfach das neue geopolitische Klima, das wir haben, seit die UN nicht mehr die Hauptrolle in der Vermittlung von Konflikten spielt, da die UN durch den Security Council, also den Sicherheitsrat, einfach blockiert ist, und daher jetzt Einzelstaaten neue Rollen in der Vermittlung spielen.

**Sprecherin:**

Da viele Staaten, die vermitteln wollen, oft gegensätzliche Interessen verfolgen, werden offizielle Friedensschlüsse immer unwahrscheinlicher. Oft bleiben deshalb nur Resolutionen, Deals über kurzzeitige Waffenstillstände. Kriege werden in Konflikte mit niedrigerem Gewaltpotenzial überführt, die immer wieder eskalieren können. Das drohe auch im Bezug auf den Waffenstillstand zwischen den Hamas und Israel, der im Januar 2025 beschlossen wurde, sagt Thania Paffenholz.

**O-Ton 16 b Thania Paffenholz:**

Wenn man jetzt einfach mal die Fakten zusammentut, glaube ich, dass der Waffenstillstandsdeal durchaus eine Chance hat, quasi immer wieder verlängert zu werden. Und über diese Verlängerung hinaus dann so ein, ich sag jetzt mal semistabiles Abkommen wird. Ich habe große Zweifel, dass das in einen wirklichen Friedensvertrag übergeht und wirklich einen Friedensprozess.

**Sprecherin:**

Denn das würde bedeuten, dass man die ganze Region miteinbezieht. Und vor allem die Zivilgesellschaft. Ob das gelingen wird?

Im Büro der Youth Initiative for Human Rights in Belgrad versuchen Anja, Vanya und Sevena genau das: zivilgesellschaftliches Engagement stärken, um Kriege zu verhindern.

Während viele politische und geistliche Führer in Serbien bei jeder Gelegenheit Nationalismus schüren, versuchen die drei Aktivistinnen mit ihren Mitstreiterinnen, eben diesen zu bekämpfen. Deshalb werden sie immer wieder zur Zielscheibe von Angriffen. Mehrfach wurde ihr Büro von Nationalisten beschmiert, die Scheiben eingeworfen. Seither ist die Adresse geheim. Sevena sagt:

**O-Ton 19 Sevena:**

It's like fighting the system ... is ridiculous.

**Übersetzung:**

Es ist ein Kampf gegen das System und der ist im Moment sehr schwer. Aber wir versuchen Austausch mit jungen Menschen aus einst verfeindeten Ländern zu organisieren. Und wenn die miteinander reden, realisieren sie immer: Wir sind gleich, wir haben die gleichen Struggles – und dass der ganze Hass, der in ihren Heimatländern geschürt wird, lächerlich ist.

**Sprecherin:**

Die Angriffe sind für die drei kein Grund aufzugeben. Eher ein Ansporn weiterzumachen. Gerade jetzt, wo sie sehen, wie Putins Aggression auch die serbischen Führer immer mehr anzustacheln scheint. Dabei könnte man aus den Kriegen in Jugoslawien viel für den Krieg in der Ukraine lernen, sagt Vanya.

**O-Ton 20 Vanya:**

The biggest lesson ... Russians and Ukrainians have suffered.

**Übersetzung:**

Die wichtigste Lektion, die sie verstehen müssen, ist, dass das Friedensabkommen nur ein kleiner Schritt ist. Der Krieg ist nicht einfach von einem Tag auf den anderen vorbei. Das ist, was unsere Regierungen nicht gecheckt haben, als sie dachten: Okay, der Krieg ist vorbei, wir machen einfach weiter. Nein, sie müssen sich mit den Folgen des Krieges auseinandersetzen. Sie müssen sich mit dem Trauma auseinandersetzen, das sowohl Russen als auch Ukrainer erlitten haben.

**Sprecherin:**

Auch wenn US-Präsident Trump den Krieg in der Ukraine nicht wie versprochen binnen 24 Stunden nach seiner Wiederwahl beendet hat, so glaubt Konfliktforscherin Thania Paffenholz doch, dass seither die Chancen auf einen Waffenstillstand gestiegen sind.

**O-Ton 20 b Thania Paffenholz:**

Der Krieg in der Ukraine hat eine neue Dynamik bekommen durch die Wahl von Trump. Denn alle westlichen Länder, die NATO, die Europäische Union sind ja seit Beginn des Krieges auf Unterstützung der Ukraine auf der einen Seite, aber auch zu sagen, die Ukraine muss den Krieg gewinnen und dann kann man weitersehen, wie

man mit Russland umgeht – das hat sich jetzt in dem Sinne geändert, dass – sobald klar war, dass Trump die Wahl gewonnen hat – hinter den Kulissen eigentlich schon über Dialog geredet wird und sich auf mögliche Verhandlungen vorbereitet wird.

**Sprecherin:**

Doch der Historiker Jörn Leonhard warnt: Die Gefahr eines sogenannten faulen Friedens in der Ukraine sei derzeit groß. Also eine Situation, in der ein Konflikt zwar formal beendet wurde, aber die zugrundeliegenden Ursachen des Konflikts nicht gelöst sind und daher der Frieden instabil und kurzfristig ist, anstatt nachhaltig und gerecht.

**O-Ton 21 Jörn Leonhard:**

Das Problem beim faulen Frieden ist, dass man in der Regel eben erst weiß, dass es ein fauler Frieden ist, wenn ein Krieg wieder ausgebrochen ist. Also man könnte sagen, der Kern des faulen Friedens sind eher einseitige Konzessionen von einer Partei, in der Hoffnung, die andere Partei, vielleicht den Aggressor, zu beschwichtigen, zu pazifizieren oder einzudämmen.

*Musikakzent*

**Sprecherin:**

Ein klassisches Beispiel sei der Krieg Roms gegen Karthago im zweiten Jahrhundert vor Christus. Da macht Karthago eine Konzession nach der anderen: Man liefert Waffen aus, man gibt Territorium auf, man stellt Geiseln. Und das alles in der Hoffnung, dass Rom dadurch beschwichtigt wird – und dass man damit den Frieden stabilisiert. Aber genau das Gegenteil passiert, weil Rom sagt: Ein Gegner, der uns so viele Konzessionen macht, den können wir vor uns hertreiben. Am Schluss ist Karthago nicht mehr in der Lage, sich zu verteidigen, und wird von Rom komplett zerstört. Jörn Leonhard warnt deshalb davor, den Krieg in der Ukraine einfach einzufrieren, wie es derzeit immer wieder auch deutsche Politiker vorschlagen.

**O-Ton 22 Jörn Leonhard:**

Ich sehe jedenfalls die Gefahr, dass diejenigen, die – gut gemeint – von der Ukraine im Augenblick Konzessionen fordern, unterschätzen, dass eine einseitige Konzessionsbereitschaft die Aggressivität von Putin eher erhöhen könnte. Wie können wir sicher sein, dass eine Konzessionsbereitschaft von beiden Seiten ernst gemeint ist? Stand heute würde ich ganz stark argumentieren, dass eben beide Seiten, sowohl Moskau als auch Kiew, noch hofft, auf dem Schlachtfeld mit militärischen Mitteln die eigene Position jedenfalls in ein deutliches Übergewicht gegenüber der Gegenseite zu bringen.

**Sprecherin:**

Und Thania Paffenholz betont: Wichtig seien verbindliche Sicherheitsgarantien für die Ukraine. Hier müssten Europa, aber auch China und die Türkei einspringen. Wenn nicht, drohe ein langer Abnutzungskrieg. Oder der Krieg wird irgendwann doch eingefroren, aber nur um die militärischen Ressourcen aufzustocken und erneut auszubrechen. – Zur Frage, wie ein Krieg wirklich dauerhaft beendet werden kann, gehört mit Blick auf die Konflikte und Kriege unserer Zeit die bittere Antwort: Geschafft hat das im 21. Jahrhundert bislang kaum jemand.

**Abspann:**

Das Wissen (mit Soundbett)

**Sprecherin:**

Wie Kriege beendet werden. Von Bartholomäus Laffert. Sprecherin: Tine Kiefl.  
Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Günter Maurer. Ein aktualisierter  
Beitrag aus dem Jahr 2024.

**Literatur:**

Jörn Leonhard: Über Kriege und wie man sie beendet, C.H.Beck, 2023.